Philippe Kellermann, geb.1980, lebt in Berlin und veröffentlicht in »Grundrisse« und »Graswurzelrevolution«. Er ist Initiator des Fanzine »Aus'm Bauch« und spielt bei der Punkband »Kackfeuer«.

Philippe Kellermann (Hg.)

Begegnungen feindlicher Brüder

Zum Verhältnis von Anarchismus und Marxismus in der Geschichte der sozialistischen Bewegung

UNRAST

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

Philippe Kellermann (Hg.): Begegnungen feindlicher Brüder 1. Auflage, Mai 2011

ISBN 978-3-89771-505-9
© UNRAST-Verlag, Münster
Postfach 8020, 48043 Münster – Tel. (0251) 66 62 93
www.unrast-verlag.de – kontakt@unrast-verlag.de

Mitglied in der assoziation Linker Verlage (aLiVe)

Umschlag: UNRAST Verlag, Münster Satz: UNRAST Verlag, Münster Druck: Interpress, Budapest

Innali

Philippe Kellermann Einleitung	7
Wolfgang Eckhardt Bakunin und Marx in der Ersten Internationale. Zerstörung oder Eroberung der politischen Macht?	17
Karl Reitter Die Marx'sche Kritik des Staates	33
Antje Schrupp Weder Marxistinnen noch Anarchistinnen. Die »Frauenfrage« und der Sozialismus im 19. Jahrhundert	49
Philippe Kellermann Georges Sorel: (Anarcho-)Syndikalismus als wahrer Marxismus	68
Jens Kastner Hegemonie, Alltag und »die langhaarigen und frenetischen Romantiker«. Antonio Gramsci und der Anarchismus	86
Gerhard Hanloser Marxistischer Antileninismus. Libertäres und Anti-Libertäres im Rätekommunismus	107
Philippe Kellermann Das »Phänomen« und der »absonderliche Sozialdemokrat«. Fritz Brupbacher und Franz Pfemfert zwischen Reformismus, Rätekommunismus und Anarchismus	127
Christoph Jünke Wolfgang Harichs Widersprüche. Anmerkungen zur Kritik der <i>revolutionären Ungeduld</i>	146
Robert Foltin Ein postoperaistischer Blick auf den Anarchismus – Postoperaistische Annäherungen an den Anarchismus	169
Heike Weinbach Es kommt darauf an zu verändern: »Radikale Philosophie« als Aktualisierung sozialer Hoffnung	183
Autorinnen und Autoren	192

Hegemonie, Alltag und »die langhaarigen und frenetischen Romantiker«

Antonio Gramsci und der Anarchismus

gische (Bernhard 2005; Mayo 2006; Sternfeld 2009), kommen weitestgehend ohne retische (Hirsch 1992; Buckel/Fischer-Lescano 2007) und/oder politisch-pädagoturtheoretische (Marchart 2008a; Marchart 2008b; Langemeyer 2009), staatstheo zu Antonio Gramsci, seien es politisch-philosophisch (z.B. Haug 2006; Merkens, Deutschland, Österreich und der Schweiz kaum stattgefunden. Die neueren Texte wurde, haben diese Diskussionen mangels etablierter Anarchismusforschung in über mögliche Verknüpfungen zwischen Gramsci und dem Anarchismus diskutiert Diaz 2007) oder parteipolitisch (Losurdo 2000; Neubert 2009) ausgerichtete, kulim Anschluss an die große Studie von Carl Levy, Gramsci and the anarchists (1999), einordnet, soll der folgende Text einige Indizien liefern. Diese können durchaus gramscianischer Theorie verknüpft, Gemeinsamkeiten diskutiert und Unterschiede letzten Jahre zu füllen. Während im angloamerikanischen Sprachraum vor allem dazu beitragen, einige Lücken in der deutschsprachigen Gramsci-Rezeption der Einflüsse in den sozialen Bewegungen am Beginn des 21. Jahrhunderts untersucht schen Theoretiker Front gemacht: Gramsci is dead titelt ein Buch, das anarchistische archistischen TheoretikerInnen wurde zuletzt sogar explizit gegen den kommunistische Anleihen aber werden bei ihm nicht genommen. Aus den Reihen der postan als »von anarchistischen Ideen stark beeinflusste[n] Linkssozialist[en]«, theoreti-»eigentlichen geistigen Vater des italienischen Rätemodells« und bezeichnet ihn auch AnarchistInnen selten positiv auf Gramsci bezogen. Der Anarchist Horst Sto-(vgl. Day 2005). Dafür, dass dennoch eine Lektüre lohnt, die anarchistische mit wasser (1995, 291) nennt Gramsci in seiner Geschichte des Anarchismus zwar den anarchistischen und eschatologischen Tendenzen äußerte«. Umgekehrt haben sich und in der marxistischen Tradition ganz allgemein (...) am kritischsten gegenüber für denjenigen Autoren, der sich »innerhalb des Marxismus des 20. Jahrhunderts licher Zugeständnisse an den Anarchismus« sogar als wesentlich zu betrachten. zugeneigt. Im Hinblick auf sein Verständnis der Macht und des Staates, schreibt Der gramscianische Philosoph Domenico Losurdo (2000, 100) hält Gramsci gar der Gramsci-Spezialist Harald Neubert (2001, 64), sei »Gramscis Ablehnung jeg-Als Leninist war Antonio Gramsci (1891–1937) dem Anarchismus nicht gerade

Verweise auf das von Levy (1999, 4) stark gemachte »anarchistische und syndikalistische Erbe« im Denken Gramscis aus.

und gramscianischer Theorie diskutiert. Dabei wird die These vertreten, dass es das relevante Aspekte einer gegenseitig Gewinn bringenden Lektüre anarchistischer schen Anarchismus und Gramscianismus nachgegangen. Vor deren Hintergrund sich trotz aller Abgrenzung überschneidenden Motiven und Motivationen zwiser beiden Artikel wird dann – einer Systematisierung Levys folgend – einzelnen. gung einflussreichen AnarchistInnen wendet. Im Anschluss an die Diskussion diestaatsorientierten, kommunistischen Gramsci abzugrenzen. Dass es sich auch beim schichtlich nachvollzogen werden, wie es bei Levy (1999; 2009) bereits ausführlich Gramscianismus und Anarchismus ergeben. dem sich analytische Potenziale wie auch politische Gemeinsamkeiten zwischen berühmten, während seiner Haft ab 1926 verfassten Gefängnisheften ausführt, in in den Frühschriften angelegte Verständnis von Kultur ist, das Gramsci erst in den werden schließlich mögliche sozial- und kulturwissenschaftlich wie auch politisch handelt hat, machen vielleicht am besten zwei Texte deutlich, in denen Gramsci sich »frühen Gramsci« nicht um einen libertären Denker im anarchistischen Sinne gedarum, chronologisch einen prä-leninistischen, libertären von einem partei- und Ideen für den gramscianischen Marxismus erörtert.² Es geht dabei allerdings nicht denen Turin durch starke Arbeitskämpfe geprägt war – der Einfluss anarchistischer 1916 in Turin bis zum »Biennio Rosso«, den zwei »roten Jahren« 1919/20, in geschehen ist. Vielmehr werden anhand ausgewählter Texte aus Gramscis früher 1919 und 1920 direkt an die in der damaligen italienischen ArbeiterInnenbewe-Schaffensphase – vom Beginn seiner Tätigkeit für die Zeitschrift II Grido del Popolo Worin dieses Erbe besteht, soll im Folgenden nicht in erster Linie ereignisge

»Die Anarchisten müßten geistig freier werden.« Gramsci als Anti-Anarchist

Gramsci hatte sich in zwei Artikeln, veröffentlicht in der von ihm 1919 gegründeten Zeitschrift *L'Ordine Nuovo*, direkt an die AnarchistInnen seiner Zeit gewandt: In »Der Staat und der Sozialismus« reagiert Gramsci auf den Artikel des Turiner

l Für hilfreiche Anmerkungen zu Geschichte und Theorie des Anarchismus danke ich Martin Baxmeyer.

² Da es mehr um Gramsci als um den Anarchismus geht, müssen die Belege für die anarchistischen Positionen sowie deren Diskussionen notgedrungen sporadisch bleiben. Die Bezüge zum anarchistischen Sozialisten Gustav Landauer (1870–1919) werden im Folgenden bevorzugt hergestellt, weil es sich bei seinen Schriften um vergleichsweise differenzierte theoretische Entwürfe handelt, die die Effekte anarchistischer Grundlagen auf Gramscis Denken möglicherweise besonders gut vermitteln können. Der Anarchist Errico Malatesta (1853–1932) dient als Bezugspunkt, da er als einer der bedeutendsten AnarchistInnen Italiens gilt und zudem Gramscis Zeitgenosse war.

Hegemonie, Alltag und »die langhaarigen und frenetischen Romantiker«

verschiedensten konkreten Kämpfen und theoretischen Debatten noch verschärf »Biennio Rosso« (vgl. Levy 1999, 2ff. und 119ff.). Beide Artikel bringen einige gung, insbesondere in Turin, während der Jahre 1919/1920, dem sogenannten allgemein starken Präsenz des Anarchismus in der Geschichte der italienischen Kommunismus seit der Spaltung der Ersten Internationale 1872 aufgetan und in der zentralen Widersprüche deutlich zu Tage, die sich zwischen Anarchismus und war. Die historischen Hintergründe dieser Bezugnahme bestehen einerseits in der ArbeiterInnenbewegung und andererseits in der konkreten Stärke der Rätebewe Sozialistischen Partei entstanden war und an der Gramsci maßgeblich beteiligt der Kommunistischen Partei Italiens (1921) verfasst, die aus einer Abspaltung der dennoch möglich machen könnten. Beide Texte wurden noch vor der Gründung sammengehen von SozialistInnen und AnarchistInnen im Dienste der Revolution geschimpft hatte, stünde aber für einen sozialen Typus, weshalb dessen Thesen Wahrheitsanspruch der AnarchistInnen und diskutiert dann Kriterien, die ein Zu-Anarchismus auf die ArbeiterInnenschaft ab. Er polemisiert gegen den angeblichen Partei (PSI) für das italienische Proletariat von den Einflüssen und Effekten des Anarchisten« grenzt Gramsci den Repräsentationsanspruch der Sozialistischen »diskutiert und überwunden« werden müssten (ebd.). In seiner »Rede an die tische Autor mit dem Pseudonym For Ever, der die Sozialisten »Staatsanbeter« gereimtheiten und schönen Phrasen« dargestellt habe (1919a, 69). Der anarchisworden war, obwohl er, laut Gramsci, »ein Sammelsurium von sonderbaren Un-Anarchisten Corrado Quaglino, der von L'Ordine Nuovo kurz zuvor abgedruckt

dieser Kampfansage behauptet Gramsci im nächsten Absatz, der Anarchismus rasyndikalisten erbittert widersetzen und ihre Propaganda als »utopisch und gefährin einer Institution verkörpere. Eine solche Institution könne auch der Staat sein der kommunistische Staat sich auch gegen die Ideen der Anarchisten und Anarchorische Errungenschaft »wird permanent« (1919a, 70), so Gramsci, indem sie sich von Nutzen sein. Gramsci verweist auf den erkämpften Fortschritt: Eine zivilisatodikalisiere nicht den Sozialismus, sondern den Liberalismus und werde wie dieser lich für die proletarische Revolutionst (ebd. 71) entlarven. Wie zur Rechtfertigung Um die erkämpften individuellen und kollektiven Freiheiten zu bewahren, müsse mit verschiedenen Inhalten gefüllt und insofern der ArbeiterInnenbewegung auch der Staat als historisch veränderliche Form kann im Verständnis Gramscis durchaus tiviert sich sogleich die behauptete Antistaatlichkeit der KommunistInnen, denn als historische Form verstanden und analysiert werden. Aus dieser Perspektive relain einer Internationale entfalten. Allerdings müsse der Staat nicht als Idee, sondern sich weder ideologisch noch ökonomisch national verwirklichen, er könne sich nu der Sozialismus«, sei gegen den Staat gerichtet. Denn der Kommunismus könne Die sozialistische und proletarische Bewegung, so Gramsci in »Der Staat und

mit der fortschreitenden industriellen Entwicklung »aus der sozialen Wirklichkeit ausgeschlossen.« (ebd.) Dem liegt einerseits die Behauptung zugrunde, der Anarchismus sei weniger im Industrieproletariat als in ländlichen Regionen und im Handwerk verankert, würde also einer teleologischen Entwicklung folgend mit den ihn tragenden Klassenfraktionen und Milieus untergehen. Andererseits unterschlägt Gramsci hier den seit Michail Bakunin explizit formulierten Anspruch wesentlicher Strömungen des Anarchismus, die kollektiven Organisierungsformen des Sozialismus mit der im Liberalismus konzipierten individuellen Freiheit konzeptionell wie praktisch zu verknüpfen.³

Die selbst konstatierte, gewachsene Anzahl von AnhängerInnen des Anarchismus nach dem Ersten Weltkrieg führt Gramsci, da sie seinem Entwicklungsmodell offensichtlich widerspricht, auf den aus dem Krieg hervorgegangenen »gesellschaftlichen Wirrwarr« (ebd.) zurück. In Formulierungen, die zwischen Beschreibung und Behauptung oszillieren, betont Gramsci (ebd. 72), diejenigen, die der Geschichte den »Rhythmus des Fortschritts« aufzwingen werden, seien »nicht das Lumpenproletariat, das sind nicht die Bohemiens, die Dilettanten, die langhaarigen und frenetischen Romantiker, sondern das sind die großen Massen der klassenbewußten Arbeiter, die stählernen Baraillone des bewußten und disziplinierten Proletariats«. Das Proletariat habe sich des Staates zu bedienen, so Gramsci, um einerseits die innergesellschaftlichen Spaltungen zu überwinden, die durch Eigentum und Konkurrenz geschaffen würden und um andererseits als sozialistische im Kampf gegen die bürgerlichen Staaten bestehen zu können. Zur inneren wie zur äußeren Verteidigung habe der proletarische Staat zunächst zu agieren wie der bür-

onslinien, von Liberalismus und Sozialismus, angedeutet. Das Verhältnis von »Sozialismus « dierten Uberblick verschafft z.B. Cantzen 1995. und »Liberalismus« auch innerhalb der durchaus sehr unterschiedlichen Strömungen des freiwilligen Sozialismus « definiert und in dieser Kurzformel die Bedeutung beider Traditianarchistische, kollektivistisch-anarchistische und anarchosyndikalistische Politiken. Noam Anarchismus hier weiter auszuführen, würde den Rahmen dieses Textes sprengen, einen fun-Chomsky (1976, 214) hat den Anarchismus in einem Interview 1976 »als eine Form des Verbindung sozialistischer und liberaler Gedanken gründeten sich später kommunistisch-Gottlosigkeit – als eine der drei Grundsäulen des Anarchismus beschrieben. Gerade auf die in seiner Schrift Die revolutionäre Frage (1868) den Sozialismus – neben Föderalismus und Ziel zwischen den »verfeindeten Geschwistern « Marxismus und Anarchismus ausgemacht matische MarxistInnen gerade in der Rede vom »Absterben des Staates« ein gemeinsames Kämpfe innerhalb der Geschichte der ArbeiterInnenbewegung. Bakunin im Übrigen hatte hatten. Losurdos Gramsci-Lektüre liefert damit auch ein schönes Beispiel für hegemoniale Diese Betonung wiederum dient der Legitimierung von Staatssozialismen, während undog-Gramsci sei ein entschiedener Kritiker der These vom »Absterben des Staates« gewesen. beschreibt. Losurdo erhartet mit der Auslassung von Bakunins Sozialismus seine eigene These, Ideen Bakunins im Anschluss an Gramsci als »Radikalisierung des Liberalismus nach 1848 « 3 Domenico Losurdo (2000, 104) schreibt diese Unterschlagung fort, indem auch er die

gerliche, er müsse, schreibt Gramsci durchaus gegen die AnarchistInnen gerichtet, »so schnell wie möglich der Zersetzung und der Disziplinlosigkeit Einhalt« (ebd. 73) gebieten und sich gegen innere Rebellion ebenso verteidigen wie gegen äußere Angriffe. Im Interesse ihrer Existenz müsse die proletarische Revolution einen »betont militärischen Charakter« (ebd.) einnehmen.

Freiheit unternehmen müsse. Anstrengungen« (ebd.), die das Proletariat zur Erlangung seiner Emanzipation und meiden, daß sich der sozialistische Staat in der grausamen Notwendigkeit befinden ben zu retten. « Der Staat, schließt er, sei ein »wesentliches Glied in der Kette von nichten, um das gesellschaftliche Ganze vor dem Zusammenbruch und dem Verderkönnte, Disziplin und Treue mit Waffengewalt aufzuzwingen und einen Teil zu ver-Zusammenstoß zwischen den revolutionären Fraktionen zu vermeiden, um zu veram Schluss seines Textes: »Lieber Genosse Petri: Wir arbeiten, um jeden blutigen kommunisten Carlo Masso alias Carlo Petri gewandt schreibt Gramsci (ebd. 75) gesetzt werden. An ein Redaktionsmitglied von L'Ordine Nuvo, den Anarchoder proletarischen Revolution, die Abschaffung des Privateigentums, nicht durch muss nach Gramsci unbedingt militärisch abgesichert werden. Sonst könne das Ziel sen Einübung die ganze sozialistische Erziehungsarbeit aufgewandt werden müsse, proletarischen Organisierung auch noch, sich diesen anzugleichen. Die »Kunst des uneingeschränkte Nutzung der repressiven Staatsapparate, sondern fordert von der einer kommunistischen Hegemonie zu setzen, befürwortet Gramsci nicht nur die derstreitender Fraktionen der ArbeiterInnenklasse und damit auf die Durchsetzung Regierens und Leitens« (ebd. 74), in der das Proletariat ungeübt sei und zu desleninistischer Parteistratege auf. Anstatt also auf die konsensuale Einbindung wi linken Gegen-Hegemonien motiviert (vgl. etwa Brand 2005), tritt er hier eher als Blocks« nicht nur beschreiben hilft, sondern auch strategische Überlegungen zu der Hegemonie wahrgenommen wird, der die Dominanz eines »historischen eren staatstheoretischen Rezeption, in der Gramsci in erster Linie als Theoretikes Anders als in der gegenwärtigen kulturwissenschaftlichen wie auch in der neu-

In der »Rede an die Anarchisten « greift Gramsci 1920 die AnarchistInnen wegen ihres angeblichen Anspruches an, eine absolute, überhistorische Wahrheit repräsentieren zu wollen. Er hält dem eine bestimmte, historisch-spezifische Wahrheit entgegen, die hinsichtlich der damaligen Klassenkämpfe von der sozialistischen Partei – und nicht vom Anarchismus – verkörpert werde. Gramsci kritisiert eine selbstzufriedene Haltung, die er bei den zeitgenössischen AnarchistInnen ausmacht. Die italienischen Anarchisten sähen sich einerseits durch bestimmte (nicht näher ausgeführte) historische Entwicklungen bestätigt und fühlten sich somit theoretisch stets im Recht, weigerten sich aber, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, warum trotzdem nicht der Anarchismus, sondern der Parteisozialismus die führende Kraft innerhalb des Proletariats sei. Das vermeintliche »Rechthaben« der AnarchistIn-

genüber den AnarchistInnen sein konnte, die Gramsci (ebd. 58) im selben Text freier« (ebd. 59) werden. Wie effektiv ein so formuliertes Entgegenkommen gehauptungen mit aktuellen, in Raum und Zeit angesiedelten Gründen rechtfertigen allerdings müssten die AnarchistInnen, so Gramscis Aufforderung an sie, ihre Be-AnarchistInnen und SozialistInnen für die Revolution zusammenarbeiteten, dafür nistInnen anschließen. Die Rede endet mit der Betonung der Notwendigkeit, dass Gramscis allein darin, dass die AnarchistInnen sich der Doktrin der Parteikommuchen Freiheit erleben. Die sogenannte Verständigung besteht letztlich aus der Sicht beiterInnen hingegen würden, so Gramsei (ebd. 56), in der »Machtergreifung des sie wie die Bourgeoisie jeden Staat, auch den proletarischen, als Einschränkung ih-Mit letzteren könne es aus kommunistischer Sicht keine Verständigung geben, da (und nicht weiter auf ihrem überhistorischen Rechthaben beharren) und »geistig Arbeiterstaates « das Anbrechen der Klassenfreiheit und damit auch ihrer persönlirer Freiheit erfahren würden. Die anarchistischen Gruppen klassenbewusster Ar-AnarchistInnen von den anarchistischen Intellektuellen und »Berufsideologen«. sei, unterscheidet Gramsci (ebd. 56) die »klassenbewussten Arbeiter« unter den Frage, ob eine Verständigung zwischen Kommunisten und Anarchisten möglich nicht jeden Augenblick das begonnene Werk unterbrechen zu müssen, um sich der schätzen, die ihm dauernd die eroberte Freiheit garantiert, die es ihm ermöglicht, als »empfindlich« und »eingebildet« beschreibt, weil sie lieber als »Meister des Teil der ArbeiterInnenklasse würde den AnarchistInnen dann einleuchten. Auf die als dem am besten organisierten, am meisten disziplinierten und opferbereiten revolutionären Verteidigung zu widmen« (ebd. 57). Auch die Existenz der Partei würde auch der anarchistische Arbeiter »die Existenz einer zentralisierten Macht nen historischen Aktivitäten der werktätigen Klasse erwachsen. Sei dies geschehen, herab durch Gesetze und Dekrete geschaffen werden«. Sie müsse aus den spontaeine »unbewußte Konterrevolution im voraus « (ebd. 58) nennt. Allerdings betont auf die Entfaltung der schöpferischen Kräfte der Massen vor – eine Haltung, die er setzen. Gramsci plädiert vehement für eine Schulung des Bewusstseins und der Gramsci (ebd. 56) auch, die kommunistische Gesellschaft könne »nicht von oben Kampfbereitschaft der Arbeiterklasse und wirft den AnarchistInnen bloßes Warten rung der besten und bewußtesten Elemente der Arbeiterklasse« (ebd.) entgegendie (Partei-)SozialistInnen dieser Situation die »energische Aktion zur Organisieeine »pseudorevolutionäre Phrascologie« (1920, 57) zu entgegnen hätten, würden rend die AnarchistInnen dem Elend und der Unterdrückung des Proletariats nur spezifischen Klasse, also nicht bloß der ArbeiterInnenklasse zuzuordnen sei. Auch nen sei darin begründet, dass das unbedingte Freiheitsideal des Anarchismus keiner forderten »Freiheit « arrangieren und sie ihren Interessen dienstbar machen. Wäh-Anarchismus verschrieben, in mancher Hinsicht gut mit der vom Anarchismus gedie Bourgeoisie könne sich, wenn auch historisch eher der liberalen Doktrin als dem

Kritik« auszusetzen, sei dahingestellt.4 Revolutionarismus« umschmeichelt werden wollten als sich der »proletarischen

Jahren – auch anarchistische und/oder libertäre Bewegungen ihre Gegnerinnen. Ereignisse waren schließlich – von der Spanischen Revolution bis zu den 1968en teien in sozialrevolutionären Situationen tatsächlich einnahmen. Während solche: die explizit antirevolutionäre Haltung, die die westlichen Kommunistischen Pargen «, eine frühe Legitimationshilfe für die Parteinahme für den Status Quo, bzw nen Verderben notwendig sei, »Disziplin und Treue mit Waffengewalt aufzuzwin tInnen könnten in die Situation gelangen, in der es zur Rettung vor dem allgemei von links zu profilieren. Zudem bietet er mit der Argumentation, die Kommunis staatssozialistischen Regime und ihren Umgang mit Opposition(sbewegungen eines sozialistischen Konsenses – als vielmehr als Stichwortgeber für die späteren später nahe gelegten hegemonialen »Stellungskrieg« – dem langsamen Erkämpfen Genossen Petri aka Masso scheint sich Gramsci weniger als Stratege für den von ihm wegung und der mehr oder weniger gut gemeinten Drohung an den anarchistischen gerichteten Texten zeigt Gramsci nicht gerade die Gemeinsamkeiten mit ihnen auf: auf historisch potenziell verborgene, theoretische kommunistisch-anarchistische Mit der Militarisierungsaufforderung an die Organisationen der ArbeiterInnenbetion Gramscis mit den AnarchistInnen deutlich geworden sein, muss im Hinblick Schulterschlüsse illusionslos angegangen werden. In seinen an die AnarchistInnen Theorie auf das Denken Gramscis, so viel sollte aus dieser direkten Konfronta-Die Auseinandersetzung mit möglichen Effekten anarchistischer Praxis und

II. »Konstruktionen unseres Denkens« Voluntarismus, Vorwegnahme, Hegemonie

genüber dem sozialdemokratischen Reformismus kam es kurzfristig zu einer Ubereinflussreiche Anarchist Errico Malatesta (2009, 147) im Rückblick auf diese Ar bewegung. »Die Besetzung der Fabriken und der Ländereien«, schrieb 1924 der einstimmung Gramscis mit den AnarchistInnen in der Parteinahme für die Rätetern, der zur Isolierung der Räte und zum Ende der Bewegung geführt hatte. Geden mit der Regierung erzielten Kompromiss zwischen Unternehmern und Arbei Strömungen innerhalb der Sozialistischen Partei. Gramsci kritisierte die Partei fü Spaltungen zwischen den zentristischen, reformistischen und kommunistischen Erneute Fabrikbesetzungen im September 1920, vor allem in Turin, vertieften die

vollkommen mit der >reinen Lehre < überein.« beitskämpfe, »lag vollkommen auf unserer programmatischen Linie und stimmte Hegemonie, Alltag und »die langhaarigen und frenetischen Romantiker«

genden nachgegangen werden. das Denken Gramscis – Voluntarismus, Vorwegnahme und Hegemonie – im Folsoll zunächst jenen drei von Levy genannten Momenten anarchistischer Effekte auf mension der Hegemonie und der politischen Dimension des Alltags zu diskutieren, lich gramscianisch-anarchistische Anknüpfungspotenziale in der analytischen Di-2009). Um dieser Armutsbehauptung in Ansätzen zu widersprechen und schließ-Anarchismus gegenüber dem Marxismus herauszustellen bemüht war (vgl. Levy anzen mit ihnen, zeit seines Leben die »politische und intellektuelle Armut« des sellschaft zu antizipieren. 6 Allerdings betont Levy auch, dass Gramsci, trotz früher ideeller Anleihen bei den AnarchistInnen und trotz temporärer politischer Allisei gleichsam der Aspekt der Vorwegnahme, zu verstehen als das originär libertäre Prinzip, in den eigenen Organisationsformen bereits diejenigen der künftigen Geseien. Anders als für Lenin habe für Gramsci nicht die Eroberung und Sicherung die Selbstorganisation der ArbeiterInnen abgezielt habe. Damit einhergegangen habe Gramsci abgelehnt und damit einen Voluntarismus das Wort geredet, der auf dergrund gestanden. Eine aus ökonomischen Verhältnissen ableitbare Entwicklung der Macht, sondern die gesellschaftliche Durchsetzung des Kommunismus im Vor- als Hintergrundfolie f
ür die Entwicklung gramscianischer Ideen zu betrachten gewesen sei, dass Anarchismus und Syndikalismus aber nicht zuletzt wegen deren monie. Levy betont ausdrücklich, dass Gramsci weder Anarchist noch Syndikalist Verankerung in der Arbeiterbewegung – insbesondere in Gramscis Turiner Jahren hinwiesen: Der Voluntarismus, die Vorwegnahme (pre-figuration) und die Hege-1916 und 1920, die auf eine Verknüpfung mit libertärem Denken und Handeln ken des frühen, ihm zufolge »prä-leninistischen« Gramsci der Jahre zwischen Carl Levy (2009) vertritt die These, es seien vor allem drei Aspekte im Den-

auch die theoretischen und praktischen Anleihen, die AnarchistInnen bei MarxistInnen ge 4 Ahnlich polemische Anfeindungen und gute Ratschläge von anarchistischer Seite an die Stelle eine angemessene Auswahl zu zitieren. Nicht weniger vielfältig sind nichts desto trotz nommen haben. Darauf kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden. KommunistInnen sind zahlreich und gut dokumentiert, so dass es schwer fällt, an dieser

diese während der besagten Streikbewegung zu radikalisieren. die reformistischen Strömungen innerhalb des Syndikalismus gewandt und versucht habe, sen, geschweige denn ansonsten. Gerade Malatesta sei es gewesen, der sich vehement gegen mus nicht gleichzusetzen seien, weder seien sie es in der spezifischen Turiner Situation gewe-5 Rolf Cantzen (1999, 114ff.) macht darauf aufmerksam, dass Syndikalismus und Anarchis-

tät, der Diktatur zustrebende Prinzip aus ihrer Mitte herauszuwerfen.« (Jurazirkular 1871) 6 Gewissermaßen klassisch wurde dies im sogenannten Jurazirkular – in Abgrenzung zu den das treue Bild unserer Grundsätze von Freiheit und Föderation zu sein und jedes der Autorinationale, Embryo der künftigen menschlichen Gesellschaft, ist gehalten, schon von jetzt an Gesellschaft aus einer autoritären Organisation hervorgehen? Das ist unmöglich. Die Inter-Organisationsvorstellungen von Marx - formuliert: »Wie könnte eine egalitäre und freie

II.1 Voluntarismus

lich des Todes von Engels verfassten Artikel von 1895. von AnarchistInnen wie beispielsweise Gustav Landauer war – hier in einem anläss Entwicklungsdogma« (Landauer 1895, 214) immer wieder Gegenstand der Kritik zit auch von der Geschichtsauffassung Friedrich Engels' ab, dessen »mechanisches terialismus, hätte ablaufen müssen.« (1917, 24) Gramsci grenzt sich damit impliinnerhalb derer die Geschichte Rußlands nach den Kanons des Historischen Ma-Ideologien überwunden. Die Tatsachen haben die kritischen Schemata zersprengt, Forderungen als Klasse, seine Revolution denken könne. Die Tatsachen haben die pus entstehen würde, bevor das Proletariat überhaupt an seine Erhebung, an seine ckeln würde, daß eine kapitalistische Ara beginnen, eine Zivilisation westlichen Tyder schicksalhaften Notwendigkeit, daß sich in Rußland eine Bourgeoisie entwi-Bourgeois, weniger ein Buch der Proletarier. Es war die kritische Demonstration das Kapital von Karl Marx. Das Kapital von Marx war in Rußland ein Buch des durch Ideologien als durch Fakten entstanden. (...) Sie ist die Revolution gegen sophen, die die Geschichte als Abfolge von Stadien begreifen, »daß die Freiheit die Marx-Orthodoxie positionieren: »Die Revolution der Bolschewiken ist mehr die der Geschichte innewohnende Kraft ist, die jedes vorgefaßte Schema sprengt« »Philistern«, reformistischen Sozialisten wie auch bürgerlichen Geschichtsphilo-Studium und Lehre« (ebd.). Gramsci betont gegenüber den von ihm sogenannten onen unseres Denkens, nützliche Schemata, brauchbar für die Bequemlichkeit von selbst, die die politische Aktion bestimme, »sondern die Interpretation, die man (ebd. 21). Vor diesem Hintergrund kann er sich für die Bolschewiki und gegen lenken« (ebd.). Diese Gesetze seien keine Naturgesetze, »sondern nur Konstrukti sich von dieser macht, und von den sogenannten Gesetzen, die die Entwicklung gesellschaftlichen Ereignisse aus den »Willen der Vielen« ergeben, ist jedoch ein seien es, die der »ökonomischen Aktivität eine bestimmte Struktur« (1918, 17) dern gründet immer auf vorheriger Praxis. Es sei aber nicht die ökonomische Basis vermittelter, d.h. die Praxis geschieht nicht aus dem sozialen Nichts heraus, sonverliehen. Dieser »Voluntarismus« Gramscis, also die Annahme, dass sich die heit zu bewahren, an die Gegebenheiten anpassen. Die Effekte solchen Handelns der Vielen würde sich aus dem Antrieb, die physische und moralische Unversehrtmüsse die bewusste und unbewusste Praxis selbst untersucht werden. Das Handeln gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse bestimmten, so Gramsci, dürfe diese wenn die ökonomische Basis, die Produktions- und Distributionsverhältnisse, die »Utopie« wendet sich Gramsci gegen den ökonomischen Determinismus. Auch Um die Frage zu beantworten, warum Menschen auf welche Weise handelten, Formel doch das genaue Studium von Gesellschaft und Politik nicht verhindern. In dem 1918 für die Zeitschrift der Sozialistischen Partei, Avanti, verfassten Artikel

Bereits in einer Lobesrede auf die Turiner KonsumentInnen-Kooperativen, die Gramsei im Oktober 1916 für L 'Alleanza Cooperativa verfasst hatte, lassen sich

Elemente auffinden, die sich gegen einen zu starren Ökonomismus richten. Hier entwirft Gramsci die Möglichkeit, nicht nur über die Organisation der Produktion, sondern auch über die des Konsums, den revolutionären Prozess voranzutreiben. Die KonsumentInnen-Kooperativen könnten, »if we want them to«, so Gramsci (1916a, 17) »take on a revolutionary role «. Dies hinge u.a. mit dem klassenübergreifenden Charakter des Konsums zusammen – »everyone is a consumer « (ebd. 16) –, der ihn als relativ neutrales Feld gesellschaftlicher Aktivität zwar nicht für den Klassenkampf prädestiniere, aber sich doch politisieren lasse.

II.2 Vorwegnahme

nend ist, so finden sich doch Anleihen an diesen Gedanken auch bei Gramsci. nicht in seiner antistaatlichen Konsequenz, wie sie für den Anarchismus bezeich erhielten, die für den Kampf gegen die Unterdrückung notwendig sei. Wenn auch ihren eigenen Organisationen die moralische, ökonomische und physische Krafi » besser gespalten, als schlecht vereinigt « –, sondern auch gewissermaßen praktisch ten Gesellschaft in den eigenen Organisationsformen) nicht nur als prinzipiell begründet: Die ArbeiterInnen könnten sich nicht selbst befreien, wenn sie nicht in Malatesta hatte in seinem gleichermaßen paradigmatischen wie programmatischen hier, wenn auch diese sicherlich nicht ausschließend, zumindest angedacht. Errico avantgardistischen Rolle der Partei im gesellschaftlichen Transformationsprozess ist »an attempt to make socialist economic ideals a reality«. Eine Alternative zur tiven begriffen werden. Denn, so Gramsci (1916a, 17), solche Kooperativen seien ges Sorel früher die konstitutive gesellschaftliche Rolle der Gewerkschaften gefeiert Text »Anarchismus und Organisation« (1897) die Vorwegnahme (der angestreb-Modell der Vorwegnahme kommunistischer Organisierung auf. Ahnlich wie Georhabe, könne mit umso größerer Berechtigung die gegenwärtige Rolle der Koopera-Die Kooperativen scheinen in diesem Text aus L'Alleanza Cooperativa auch als

In dem 1919 in L'Ordine Nuovo veröffentlichten Text »Die Eroberung des Staates « wendet sich Gramsci gegen eine allzu simplizistische Vorstellung der Übernahme der Staatsmacht. Der bürgerliche Staat könne nicht schlicht durch den Austausch des Personals zu einem proletarischen umgeformt werden. Die Gründung des proletarischen Staates sei als ein Werden und ein Entwicklungsprozess zu verstehen, in dem »den bereits bestehenden proletarischen Institutionen in der Fabrik größere Entwicklungsmöglichkeiten und größere Vollmachten « gegeben werden müssten (1919b, 34). Auf dem Land und in der Stadt sollte ein »neuer Typ von Institutionen « (ebd. 33) aufgebaut und von KommunistInnen geführt werden, die sich der revolutionären Aufgabe dieser Institutionen bewusst seien. In diesen Ausführungen können sicherlich einerseits die Einflüsse syndikalistischen Denkens und auf die Organisierung innerhalb der Fabriken zielender, syndikalistischer Praxis gesehen werden, die Levy (1999, 2009) in Gramscis Frühschriften so hervorhebt.

Jens Kastner

Allerdings betont Gramsci im selben Text andererseits, es sei der »Kardinalfehler der Syndikalisten «, sich dieser Aufgabe der Übernahme der Staatsmacht nicht zu stellen und dieser angebliche Irrtum der »syndikalistischen Strömung « sei zugleich der »schwerste Fehler der sozialistischen Bewegung « (1919b, 31).

sonders geeignet, die Organisationsformen der kommenden Gesellschaft vorweg sei der Rat »eine gesellschaftliche, eine Klasseninstitution« (ebd.) und damit bejeder Arbeitszweig bei der Herstellung des Fabrikats übernimmt.« (ebd.) Deshalb sind alle Arbeitszweige vertreten, proportional zum Anteil, den jeder Beruf und schen (legalistischen, bürokratischen) Gewerkschaften und (sozialrevolutionären) solchen Organisation« (ebd. 41). Wenn er auch später für einen Ausgleich zwi-Räten plädiert, scheinen seine politischen Präferenzen doch eindeutig: »Im Rat pern, wie er für die eigentliche Tätigkeit der Produzenten typisch ist, und nicht für Die Diktatur des Proletariats könne sich nur »in einem Organisationstyp verkör-Artikel »Gewerkschaften und Räte« in L'Ordine Nuovo schreibt, der Fabrikrat die politische Konzeption des Staates bei Gramsci unverkennbar, wenn er in dem Partei und des Staates. 7 Dennoch ist der Einfluss des (Anarcho-)Syndikalismus auf bekämpfenden Institutionen rührt schließlich die anarchistische Ablehnung der Ablehnung gegenüber der hier von Gramsci geforderten Angleichung an die zu ter« annehmen, gegen das moralisch-politische Prinzip des Anarchismus gewandt, Organisationen der ArbeiterInnenklasse müssten »betont militärischen Charak-Lohnarbeit, der Sklavenarbeit des Kapitals. Der Fabrikrat ist die erste Zelle einer und nicht die Partei – sei »das Modell des proletarischen Staates « (1919c, 42). Mittel und Ziel der politischen Aktion in Einklang zu bringen. Gerade aus dieser »Der Staat und der Sozialismus« hatte sich Gramsei mit der Formulierung, die Auch in dem eine Woche zuvor publizierten und oben bereits zitierten Text

II.3 Hegemonie

Laut Levy entwickelte Gramsci sein Verständnis von Hegemonie weder, wie andere Gramsci-ForscherInnen herausgearbeitet hatten, während seiner Moskau-Reise in den frühen 1920er Jahren, noch angesichts der kulturellen Dominanz des italienischen Nordens gegenüber dem Süden und/oder erst nach seiner Verhaftung unter

Mussolini 1926. Stattdessen seien es einerseits die konkreten Anliegen der Turiner ArbeiterInnenbewegung um 1916 und andererseits der Marxismus des Philosophieprofessors Antonio Labriola (1843–1904) gewesen, die Gramscis Hegemonie-Konzept inspiriert hätten. Gramsci habe von Labriolas Marxismus erstens den Gedanken aufgenommen, dass Politik als eine Form von Kultur und Intellektuelle deshalb als Lehrer zu begreifen seien, dass der Marxismus zweitens eine universelle Philosophie sei, die der Kultur Kohärenz verleihen könne und dass drittens die politische Organisierung dieser Philosophie zur Durchsetzung verhelfen könne (vgl. Levy 2009).

vorzurufen. All das erscheint oberflächlichen Leuten natürlich, spontan und wäre nen auf die notwendige Erneuerung vorbereitet hatten. Später, als die Ereignisse in geebnet worden war. Dabei handelte es sich um Werke, die aus Paris seit der ersten nen Weg, der bereits durch eine unsichtbare Armee von Büchern und Broschüren zur gleichen Zeit vorfand. Die Bajonette der napoleonischen Heere trafen auf eiübersprang und dieselben Zustimmungsäußerungen, dieselben Gegner überall und »Jede neue Komödie von Voltaire, jedes neue Pamphlet wurde zum Funken, der Paris, um ähnliche Erhebungen in Mailand, Wien und den kleinsten Zentren her-Frankreich die Geister noch weiter gestärkt hatten, genügte eine Volkserhebung in Hälfte des 18. Jahrhunderts geströmt waren und die die Menschen und Institutiodie schon zwischen den Staaten und den Regimen bestehenden Verbindungswege 27f.) das Beispiel der französischen Revolution als eine Art historischen Beleg auf: dringens für gesellschaftliche Transformationen zu bekräftigen, ruft Gramsci (ebd. funden habe. Um die entscheidende Rolle dieser Imprägnierung und dieses Einprägnierung, ein Eindringen von Ideen in Menschengruppen« (ebd. 27) stattge-Revolution eine intensive kritische Arbeit voranging,« in der eine »kulturelle Imder Entwicklung der Produktivkräfte. Gramsci betont stattdessen, dass »jeder tarismus« verpflichtet, denn Revolutionen entstehen demgemäß nicht aufgrund verstanden werden. Dieses Kulturverständnis ist ganz dem sogenannten »Volunder eigenen Rolle – des Menschen und der Klasse – innerhalb dieser Geschichte tur als sowohl das Bewusstmachen der Geschichte als auch als das Bewusstwerden sei »historisches Produkt« (ebd. 26) und nicht Naturwesen, deshalb müsse Kulnur als ein Gefäß gesehen wird, das mit empirischen Daten angefüllt und vollge wurde. »Wir müssen uns abgewöhnen und aufhören,« schreibt Gramsci (1916b. pfropft werden muß, mit nackten und zusammenhanglosen Fakten.« Der Mensch 25f.), »die Kultur als enzyklopädisches Wissen zu verstehen, wobei der Mensch nicht nur für die späteren britischen Cultural Studies zu einem wichtigen Bezugsdas auch wesentlich für die Formulierung seines Verständnisses von Hegemonie punkt machte (vgl. etwa Hall 1989; Lauggas 2007; Marchart 2008a), sondern mus und Kultur« entwickelte Gramsci ein Verständnis von Kultut, welches ihn Bereits in dem 1916 in Il Grido del Popolo veröffentlichten Artikel »Sozialis-

⁷ Die anarchistische Ablehnung einer militaristischen Organisationsform bedeutet jedoch keinen prinzipiellen Verzicht auf den bewaffneten Kampf. So hat gerade Malatesta in der Auseinandersetzung mit der anarcho-syndikalistischen Verabsolutierung des Generalstreiks betont, dass man sich »vor der verhängnisvollen Illusion « hüten solle, »die bewaffnete Erhebung [sei] durch den Generalstreik überflüssig geworden « (zit.n. Oberländer 1972, 339). Die ethische Problematisierung der Gewalt bleibt aber stets präsent: »Müsste man, um zu sie siegen, auf öffentlichen Plätzen Galgen errichten, so will ich lieber unterliegen. « (Malatesta 1924, 173)

tragen, bewußte Weltanschauung und bewußte Empörung.« (1893, 276) von Klassenkampf zu verzichten: »Bewußtheit wollen wir nämlich in die Massen tav Landauer in der Zeitschrift Sozialist, explizit ohne dabei auf ein Verständnis nen durch ökonomische Gesetzmäßigkeiten determiniert sieht, proklamiert Guswäre. Gegen die verkürzte materialistische Auffassung, die soziale Transformatioden Lebens- und Arbeitsbedingungen losgekoppelten Idealismus gehuldigt worden aler Ungleichheiten hinwirken zu wollen und dabei auf eine im »Geist« bzw. im also unverständlich, wenn wir nicht die kulturellen Faktoren kennen würden, die jedenfalls ist diese Denkfigur lange vor Gramsci präsent, ohne dass dabei einem von Bewusstsein auszulösende, kulturelle Entwicklung zu vertrauen. Im Anarchismus humanistischen, aufklärerischen – und nicht unbedingt spezifisch anarchistischen forciert und gelenkt werden. Es mag nun darin eine unbestimmte Fortentwicklung durch die gesellschaftlichen Gegebenheiten selbst ausgelöst, sie können aber auch Erziehung und der Bildung. Denn derlei Bewusstwerdungsprozesse können zwar Truppen den Weg bahnen, erklärt auch Gramscis starkes Augenmerk auf Fragen der für eine Sache zu erheben, die als Sache der Allgemeinheit aufgefaßt worden war.« dazu beitrugen, jenen Geisteszustand herzustellen, der die Bereitschaft schuf, sich Dieses Verständnis von Kultur, in dem Bücher und Broschüren den revolutionären Gedankenguts bestehen, über Erziehung und Bildung auf die Abschaffung sozi-

Was Gramsci mit den AnarchistInnen teilte, ist die Vorstellung einer relativen Autonomie des Kulturellen.⁸ Analytisch bedeutete dies, dass sich die Antworten auf die Frage, warum die Leute eher Groschenromane als das kommunistische Parteiprogramm lasen, nicht eindeutig und alleinig aus ihrer Stellung im Produktionsprozess ergaben. Politisch hatte die Behauptung der relativen Unabhängigkeit des Kulturellen von der ökonomischen Basis zur Konsequenz, den politischen Kampf auch auf diese Sphäre auszudehnen. Der »Stellungskrieg«, den Gramsci in den westlichen Gesellschaften für nötig hielt, war auch einer um die Verankerung sozialistischer Ideen in den alltäglichen Praktiken der Menschen. Kultur oder das Kulturelle wurde hiet, sowohl von Gramsci als auch im Anarchismus, noch weitgehend als Ensemble der geistigen Werke und Entwicklungen einer Gesellschaft begriffen. Allerdings leitete Gramsci bereits einen Bedeutungswandel ein, indem er später in den Gefängnisheften von Kultur als einer »materiellen Struktur der Ideologie« (2000, 374) sprach und damit »all das, was die öffentliche Meinung direkt oder indirekt beeinflußt oder beeinflussen kann« (ebd.) meinte: Von Bibliotheken

8 Gustav Landauer (1893, 277) argumentiert, dass gerade weil es ȟber der Welt des Wirtschaftens auch noch eine Welt des Geistes und der Kultur gibt«, der Gedanke erlaubt sein müsse, »dass aus jeder Klasse freie und mutige Menschen hervorgehen können«. Der Klassenstandpunkt würde damit nicht aufgegeben. Ähnliche Argumentationen finden sich auch bei anderen anarchistischen ZeitgenossInnen Gramscis, wie beispielsweise dem Anarchosyndikalisten Rudolf Rocker (vgl. etwa Degen/Knoblauch 2006, 22).

und Diskutierklubs bis zur Architektur und den Straßennamen (vgl. auch Kastner 2008). Dieses umfassende Kulturverständnis wurde später entscheidend sowohl für Louis Althussers (1977) Ausführungen zur Materialität der Ideologie, wie auch für die britischen Cultural Studies (vgl. Hall 1989) mit ihrem Fokus auf das Verhältnis von individuellen und kollektiven kulturellen Praktiken zu gesellschaftlichen Strukturen.

III. »mit dem praktischen Leben verbunden« Hegemonie und Alltag

analytische und politische Dimension des Hegemonie-Begriffes auseinander gehalwird, werden diese auch für politische Veränderungen zu einer relevanten Größe. analytisch kulturellen Prozessen und Ereignissen ein großer Stellenwert eingeräumt Broschüren – als Grundlage für seine Hegemonietheorie interpretiert: Nur wenn onsprozessen – also die ideelle Imprägnierung und die wegbereitenden Bücher und chenen Frühschriften betonte Rolle der Kultur in gesellschaftlichen Transformatigeführt werden könnte. Dazu wird einerseits die von Gramsci in den oben besprogemeinsame Diskussion anarchistischer und gramscianisch-marxistischer Ansätze alltäglichen Kampf erfahren würden. Diese politische Dimension des Alltags ist neandererseits innerhalb ihrer Organisationen die Solidarität im gemeinsamen und Andererseits müssen, um jene Diskussion mit Gewinn führen zu können, zunächst reich, in dem Gemeinsamkeiten bestehen und anhand dessen eine weitergehende, ben der analytischen Dimension der Hegemonie, so die hier vertretene These, der Bedie AnarchistInnen sich einerseits unter die Leute begeben und die ArbeiterInnen mit dem praktischen Leben verbunden und in ihm explizit ist, zu einem erneuerdiesen Gedanken aus, wenn er empfiehlt, »eine Philosophie auszuarbeiten, die, richten, um diesen beeinflussen zu können. In den Gefängnishesten führt Gramsci ten werden. Denn zu konstatieren, dass Hegemonie durch bestimmte Koalitioner hatte schon Malatesta (1897) betont, libertäre Propaganda könne nur wirken, wenn ten Alltagsverstand wird« (Gramsei 1994, 1382). Aus anarchistischer Perspektive indem sie bereits eine Verbreitung oder eine Verbreitungstendenz besitzt, weil sie verstand studiert werden, und andererseits müsse der Marxismus sich am Alltag ausund Gewohnheiten der Menschen verankern. Dafür müsse einerseits der Alltags-Kulturellen. Ohne diese Annahme, ohne die Vorstellung, Bücher, Broschüren und reiten sollen, sondern er will den Marxismus in den alltäglichen Handlungsweisen geht es aber nicht bloß um die intellektuellen Schriften, die die Revolutionen vorbeterielle Ideologie in Form von Bauten und deren Benennungen sinnlos. Gramsci gen haben, wäre jeder »Stellungskrieg« um Einstellungen und Haltungen, um maandere bewusstseinsprägende Mittel würden gesellschaftlich materielle Auswirkun-Gramscis Verständnis von Hegemonie gründet sich auf die relative Autonomie des

gesellschaftlicher Milieus, verschiedene Einflüsse medialer und kommunikativer Strategien und durch die Einhegung widerstreitender Interessen hergestellt wird und bis in die individuellen und kollektiven kulturellen Ausdrucksformen hinein existiert, führt nicht automatisch zu einer politischen Handlungsanleitung. Dass es Hegemonie gibt, kann in der Linken also zu sehr unterschiedlichen Strategien führen: von solchen, die sich wie jene der italienischen Kommunistischen Partei der Nachkriegszeit völlig von sozialrevolutionären Zielvorstellungen lossagen und Regierungsbündnisse mit Christdemokratischen Parteien anstreben, über linkssozialdemokratische wie der von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe konzipierten »radikalen Demokratie« (vgl. Laclau/Mouffe 2000; Mouffe 2005) bis hin zu postanarchistischen wie denjenigen Kämpfen im Kontext der Globalisierungskritik, die Richard J.F. Day (2005) als anti-hegemoniale Bewegungen bezeichnet.

Um nun erstens das mögliche Aufgreifen des Konzepts der Hegemonie für die Analyse gegenwärtiger Herrschaftsprozesse mit anarchistischen Vorzeichen anzudeuten, wird kurz auf die Studie von Day einzugehen sein. Und um zweitens mögliche gramscianisch-anarchistische Wechselwirkungen im Hinblick auf die politische Dimension des Alltags zu diskutieren, bietet sich beispielsweise die Gramsci-Lektüre von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe an. Beide Beispiele stellen Möglichkeiten dar, die keineswegs als ausschließliche und/oder einzige zu verstehen sind und die dazu dienen sollen, die Diskussion über die Frage nach den direkten, zeitgenössischen gegenseitigen Einflüssen von AnarchistInnen auf Gramsci und umgekehrt auf eher allgemeine, theoretische Fragestellungen auszuweiten.

sich geradezu provinzlerisch ausgenommen hätten (vgl. Day 2005, 8). Day betoni der diejenigen Hegemonien der chinesischen, römischen und aztekischen Reiche spricht Day in zeitdiagnostischer Hinsicht vom transnationalen, neoliberalen Proin politischer Hinsicht, muss es ein Wissen um Hegemonie geben. Und tatsächlich tät (»logic of affinity«) entgegen (vgl. Day 2005, 16). Allerdings ist selbst für Day schichte anti-hegemonialer Entwürfe setzt er der staatlichen eine Logik der Affinigik des Staates, denn sie stütze und berufe sich auf zivilgesellschaftliche Kämpfe gen-Hegemonien aufzubauen. Jede Gegen-Hegemonie verbleibe innerhalb der Logegenwärtiger sozialer Bewegungen, im theoretischen Anschluss an Gramsci Geauch die kontrollgesellschaftlichen Mechanismen, mit denen das neoliberale Pro jekt, das eine Hegemonie errungen habe – eine Hegemonie im Ubrigen, gegenüber Strömungen formieren und formieren sollen, also sowohl in analytischer als auch Gramsci nicht vollends gestorben. Denn um zu wissen, wie sich anti-hegemoniale plädiert Day für anti-hegemoniale Perspektiven. In seiner angewandten Theoriege postcolonial, queer, and indigenous critiques« (2005, 18) – gegen die Versuche Re-Lektüre anarchistischer Klassiker – »in the light of poststructuralist, feminist, Und die Zivilgesellschaft ist nach Gramsci Teil des erweiterten Staates. Stattdessen In seinem Buch Gramsci is dead argumentiert Day vor dem Hintergrund einer

> archistischen Ansätzen ausmacht (vgl. Mümken 2005; 2009).9 tralen Differenzen zwischen traditionell bzw. klassisch anarchistischen und postan-– neben den postkolonialen, feministischen und queeren Einflüssen – eine der zen-– Momente also, für deren Umsetzung TraditionsanarchistInnen noch gekämpfi Teil einer Abkehr von der Repressionshypothese. Eine Abwendung, die wiederum haben - wesentliche, nicht-repressive Charakteristika. Diese hervorzuheben, ist ten, der persönlichen Autonomie und der individuellen und kollektiven Kreativität wesentliche Errungenschaften der gramscianischen Herrschaftsanalyse. Besonders schenden Klassen, Allianzen in »historische Blöcke« zu formieren, doch eine der so liegt in der Betonung der Teilhabe an Privilegien und der Fähigkeit der herrständnisse auch, wie Gramsci (1999a, 783) betont »gepanzert mit Zwang« sind für die Hegemonie des Neoliberalismus sind die Indienstnahme freier Produktivitä eben die von Gramsci beschriebenen Konsense. Wenn diese hergestellten Einvergrenzung und Repression beruhende Institutionen bzw. Verhältnisse begriffen. Die orie werden Staat und Herrschaft meist als auf Unterdrückung, Ausbeutung, Aus-Rede von Hegemonie aber impliziert immer auch eine Teilhabe der Beherrschten plikationen der anarchistischen Staatstheorie ab. Denn in der anarchistischen The-Day, indem er eine neoliberale Hegemonie konstatiert, auch von wesentlichen Im-Staat zu reden, hatte Gramsci den AnarchistInnen ja vorgeworfen. Inhaltlich rückt nicht vorzunehmen, sondern stattdessen nur allgemein über Herrschaft und den schaftsverhältnisse gerichteten Analyse lassen sich bereits gramscianische Effekte im (post-)anarchistischen Denken ausmachen. Denn solche spezifischen Analysen jekt die Modifizierung der Herrschaft vollzogen hätte. In dieser auf konkrete Herr-

So wie der Anarchismus hier vom Gramscianismus profitieren kann, bietet auch der Anarchismus weiterhin Potenziale für den gramscianischen Marxismus. Was Gramsci den Anarchistlnnen als gewissermaßen ideologisch » offene Flanke « auslegt, nämlich ihre theoretische Weigerung, sich ausschließlich auf das Industrie-proletariat als Subjekt des Klassenkampfes zu beziehen, hat sich im Nachhinein als eine Möglichkeit erwiesen, den gramscianischen Marxismus weiterzuentwickeln. Im sogenannten Postmarxismus von Chantal Mouffe und Ernesto Laclau (2000) taucht dieses Moment in der Theoretisierung von Neuen Sozialen Bewegungen wieder auf. Beide betonen den starken Einfluss des zeitweilig revolutionären Syndikalisten Georges Sorels auf Gramsci (vgl. Laclau/Mouffe 2000, 77) und interpretieren ihn daraufhin mit der Behauptung, bereits für Gramsci seien die politischen

⁹ Indem er die Bedeutung von Privilegien für die Stabilisierung von Herrschaft – gegenüber den repressiven Aspekten der Machtausübung – betont, stellt Gustav Landauer auch in Bezug auf diese Frage der Herrschaftsanalyse eine Ausnahme innerhalb der anarchistischen Theorie dar. In der Schrift *Die Revolution* weist er darauf hin, »dass die Tyrannei fast ebenso vielen Menschen Gewinn bringt, als die Freiheit erfreulich ist « (1907, 92). Diese an der Herrschaft teilhabende Haltung nennt er »eine entzückende Psychologie des Höflings« (ebd.).

Hegemonie, Alltag und » die langhaarigen und frenetischen Romantiker«

Subjekte »strenggenommen keine Klassen, sondern komplexe >Kollektivwillen
(ebd. 103) gewesen. Gramsci habe damit die Grundlage geschaffen »für eine demokratische Praxis der Politik, die mit einer Pluralität historischer Subjekte vereinbar ist« (ebd. 107). Wie sich diese Pluralität gestaltet und wie sie organisiert werden soll, ist schließlich eine der im Anschluss an Laclaus und Mouffes diskurstheoretische Gramsci-Interpretation viel diskutierte Frage. Laut Chantal Mouffe (2005, 38) ist für eine »radikale Politik« die Lösung des Problems zentral, »wie man sich über Differenzen hinweg organisieren solle«.10

entstanden, »sondern er entsteht in jedem Augenblick, durch Dulden und Hanrelationalen und historischen Staatsverständnis: Der Staat sei nicht ein für alle mal weise steht dieser politisch-moralische Anspruch in direktem Verhältnis zu seinem in vielen anarchistischen Konzepten in den Vordergrund. Bei Landauer beispielssteht weniger als in den meisten marxistischen Strömungen der Produktionsprozess einher geht die Frage der Verortung der (revolutionären) Subjekte: Im Anarchismus deln« (1912, 178). Solches Handeln und Dulden oder vielmehr Nicht-Dulden die politische Organisierung, sondern auch die moralische Lebensführung rückt im Vordergrund, sondern insgesamt die alltägliche Lebensgestaltung. 11 Nicht allein häufig hervorgehoben und theoretisiert worden. Eng mit diesem Aspekt der Vielfalt ArbeiterInnenbewegung, ist im Anarchismus diese Vielfalt der Subjektpositionen gramscianischen Ansätzen liegen. Obwohl eine der Strömungen der historischen eine der fruchtbaren Grundlagen für die Diskussion zwischen anarchistischen und die zumindest in Gramscis Bewertung der Turiner Kooperativen explizit auftaucht, von objektiven Klassenlagen an mobilisierte und mobilisierbare KlassenakteurInnen, Gefängnishefte ist, kann doch in der Auflösung der direkten theoretischen Bindung Unabhängig davon, wie triftig die Lesart Laclaus und Mousfes in Bezug auf die

wird damit als politisch relevant betrachtet. ¹² Unabhängig davon besteht jedoch in diesem Anspruch, die zukünftige, befreite Gesellschaft in den eigenen Organisations- wie auch Umgangsformen bereits vorwegzunehmen, die Revolution im Hier und Jetzt als »sozialistisches Beginnen « (Landauer 1909) zu leben, anstatt auf ihren historischen Einsatz zu warten bzw. hinzuarbeiten, besteht sicherlich einer der wesentlichen Unterschiede zwischen Anarchismus und Parteikommunismus.

Auch wenn Gramsci ohne Zweifel als kommunistischer Parteistratege zu bezeichnen ist, hat er doch – neben der analytischen Relevanz der Hegemonie – in zweierlei Hinsicht Anschlussmöglichkeiten für libertäre Theorie und Praxis geliefert, die in der politischen Dimension des Alltäglichen bestehen. Der von Levy sogenannte Voluntarismus, also die Betonung, dass Reflektionsprozesse über die eigene individuelle und kollektive Lage eine Situation der Unterwerfung in »ein Signal der Rebellion und des Umbaus der Gesellschaft (...) verwandeln« (Gramsci 1916b, 27) können, als auch die konzeptionelle Möglichkeit, die sozialistische Gesellschaft in konkreten Organisationsformen wie den KonsumentInnen-Kooperativen vorwegzunehmen, sind als im Alltag stattfindende aufzufassen. Wenn sie auch sicherlich nicht die dominanten Motive in Gramscis politisch-strategischem Denken darstellen, stiften sie doch Möglichkeiten theoretischer Verbindungen zu Landauers anarchistischer Betonung des gegenwärtigen und alltäglichen Beginnens wie auch zu dessen relationalem Staatsverständnis: gramscianisch-anarchistische Koinzidenzen, an denen weiterzuarbeiten wäre.

Literatur

Althusser, Louis (1977): >Ideologie und ideologische Staatsapparate. < In. Ders. Ideologie und ideologische Staatsapparate. Aufsätze zur marxistischen Theorie. Hamburg/ Westberlin. S. 108-153.</p>

Bakunin, Michail (1868): Die revolutionäre Frage. Föderalismus-Sozialismus-Antitheologismus. Münster, 2000.

¹⁰ Inwieweit der sogenannte Postmarxismus Anleihen beim Anarchismus nimmt, ist eine Diskussion für sich. Benjamin Opratko (2008, 45) wirft in seiner Besprechung einer Veröffentlichung zum Postmarxismus (Nonhoff 2007) dieser Strömung vor, die meisten ihrer VertreterInnen würden eine der – durchaus libertären – Leitfragen Antonio Gramscis gar nicht mehr stellen: »Will man, daß es immer Regierte und Regierende gibt, oder will man die Bedingungen schaffen, unter denen die Notwendigkeit der Existenz dieser Teilung verschwindet?«

¹¹ Innerhalb des Anarchosyndikalismus allerdings gab es gerade den Versuch, den Produktionsprozess als alleinigen »Ort« der Organisierung zu verstehen, um die » rein politischen « Gremien daneben als illegitime erscheinen zu lassen. Eine so verstandene umd im Anarchismus nicht minder verbreitete Anti-Politik liegt allerdings inhaltlich wieder sehr nahe an einer vollkommenen Politisierung aller Lebensbereiche, versteht man Politik nicht in einem engen Sinne als Partei- und Staatsangelegenheiten, also als abgetrennte Sondersphäre, sondern – wie AnarchistInnen und Libertäre, aber auch allerlei neuere sozialwissenschaftliche Ansätze – als Regelung aller Lebensbereiche (inklusive Produktion).

¹² Dass diese Ausweitung des Politikverständnisses mit einer durchgreifend erhöhten Aufmerksamkeit gegenüber geschlechtsspezifischer Unterdrückung und Ausbeutung einhergegangen wäre, die sich nicht im Wesentlichen nur auf die Kreise des Anarchafeminismus beschränken würde, aber angesichts jener anarchistischen Hinwendung zum sogenannten Reproduktionsbereich zu erwarten wäre, lässt sich jedoch nicht behaupten. Gramsci hatte in seinen Überlegungen zu den Subalternen deren nicht nur klassenbasierte, sondern auch erhnische und geschlechtliche Differenz zur herrschenden Klasse festgestellt. Im Hinblick auf Unterdrückung und Exklusion von Frauen hatte aber auch er das Politische nicht in Anschlag gebracht. Der gesellschaftliche Ausschluss der Frauen, der » Maskulinismus «, so Gramsci, könne nur »in einem bestimmten Sinn mit einer Klassenherrschaft verglichen werden, er hat daher mehr Bedeutung für die Geschichte der Sitten als für die politische und Sozialgeschichte. « (1999b, 2193)

Jens Kastner

- Bernhard, Armin (2005): Antonio Gramscis politische Pädagogik: Grundrisse eines Praxisphilosophischen Erziehungs- und Bildungsmodells. Hamburg/Berlin.
- Brand, Ulrich (2005): Gegen-Hegemonie. Perspektiven globalisierungskritischer Strategien Hamburg.
- Buckel, Sonja/Fischer-Lescano, Andrea (Hg.) (2007): Hegemonie gepanzert mit Zwang. Zi-vilgesellschaft und Politik im Staatsverständnis Antonio Gramscis. Baden-Baden.
- Cantzen, Rolf (1995): Mehr Gesellschaft weniger Staat. Freiheit-Ökologie-Anarchismus. Grafenau. 2. Auflage.
- Chomsky, Noam (1976): Die heutige Relevanz des Anarchosyndikalismus. Interview von Peter Jay. In. Ders. Sprache und Politik. Berlin/Bodenheim. S. 214-238.
- Day, Richard J. F. (2005): Gramsci is dead. Anarchist Currents in the Newest Social Move ments. London/Toronto.
- Degen, Hans-Jürgen/Knoblauch, Jochen (2006): Anarchismus. Eine Einführung, Stuttgart.
- Gramsci. Antonio (1916a): »Socialism and Co-operation. «In. Ders. *Pre-Prison Writings*. Herausgegeben von Richard Bellamy. Cambridge. S. 15-18.
- Gramsci, Antonio (1916b): »Sozialismus und Kultur. In. Ders. Marxismus und Kultur. Ideologie, Alliag, Literatur. Herausgegeben von Sabine Kebir. Hamburg. 3. Auflage, 1991. S. 24-29.
- Gramsci, Antonio (1917): »Die Revolution gegen das Kapital. «In. Ders. Philosophie der Praxis. Eine Auswahl. Herausgegeben und übersetzt von Christian Riechers. Frankfurt am Main, 1967. S. 23-27.
- Gramsci, Antonio (1918): »Utopie. « In. Ders. Zu Politik, Geschichte und Kultur. Ausgewählte Schriften. Frankfurt am Main, 1980. S. 15-23.
- Gramsci, Antonio (1919a): Der Staat und der Sozialismus. Nachwort zu einem Artikel von For Ever Du Verteidigung der Anarchie «. « In. Ders. Zu Politik, Geschichte und Kultur. Ausgewählte Schriften. Frankfurt am Main, 1980. S. 69-75.
- Gramsci, Antonio (1919b): »Die Eroberung des Staates. « In. Ders. *Philosophie der Praxis. Eine Auswahl.* Herausgegeben und übersetzt von Christian Riechers. Frankfurt am Main, 1967. S. 29-34.
- Gramsci, Antonio (1919c): »Gewerkschaften und Räte [1]. « In. Ders. *Philosophie der Praxis. Eine Auswahl.* Herausgegeben und übersetzt von Christian Riechers. Frankfurt am Main, 1967. S. 39-44.
- Gramsci, Antonio (1920): »Rede an die Anarchisten.« In. Ders. Zu Politik, Geschichte und Kultur. Ausgewählte Schriften. Frankfurt am Main, 1980. S. 53-59.
- Gramsci, Antonio (1994): Gefängnishefte. Band 6. Philosophie der Praxis. 10. und 11. Heft. Hamburg.
- Gramsci, Antonio (1999a): Gefängnishefte. Band 4. 6. und 7. Heft. Hamburg
- Gramsci, Antonio (1999b): Gefängnishefte. Band 9. 22 bis 29. Heft. Hamburg.
- Gramsci, Antonio (2000): Gefängnishefte. Band 2. 2 bis 3. Heft. Hamburg.
- Hall, Stuart (1989): Antonio Gramscis Erneuerung des Marxismus und ihre Bedeutung für die Erforschung von »Rasse« und Ethnizität.« In. Ders. *Ideologie Kultur Rassismus. Ausgewählte Schriften I*. Hamburg. S. 56-91.

- Haug, Wolfgang Fritz (2006): Philosophieren mit Brecht und Gramsci. 2. erweiterte Auflage. Hamburg.
- Hirsch, Joachim (1992): >Regulation, Staat und Hegemonie. In-Demirovic, Alex/Krebs, Hans-Peter Krebs/Sablowski, Thomas (Hg.). Hegemonie und Staat. Kapitalistische Regulation als Projekt und Prozess. Münster. S. 203-231.
- Jurazirkular (1871): »Das Jurazirkular vom 12. November 1871. «In. Michael Bakunin. *Gesammelte Werke. Band 3*. Berlin, 1924. S. 164-169.
- Kastner, Jens (2008): >>Nützliche Schemata «. Bedingungen und Bedeutungen künstlerischer Praktiken bei Antonio Gramsci und Pierre Bourdieu. « In. Bismarck, Beatrice von / Kaufmann, Therese/Wuggenig, Ulf (Hg.). Nach Bourdieu. Kunst, Visualität, Politik. Wien. S. 249-263.
- Laclau, Ernesto/Mouffe, Chantal (2000): Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekons truktion des Marxismus. 2. Auflage. Wien.
- Landauer, Gustav (1893): »Die geschmähte Philosophie. « In. Ders. Signatur g.l. Gustav Landauer im »Sozialist «. Aufsätze über Kultur, Politik und Utopie (1892-1899). Herausgegeben von Ruth Link-Salinger. Frankfurt am Main, 1986. S. 275-280.
- Landauer, Gustav (1895): »Friedrich Engels und die materialistische Geschichtsauffassung. « In. Ders. Signatur g.l. Gustav Landauer im »Sozialist «. Aufsätze über Kultur, Politik und Utopie (1892-1899). Herausgegeben von Ruth Link-Salinger. Frankfurt am Main, 1986. S. 210-214.
- Landauer, Gustav (1907): Die Revolution. Herausgegeben von Siegbert Wolf. Münster, 2003.
- Landauer, Gustav (1909): Sozialistisches Beginnen.
 In. Ders. Auch die Vergangenheit ist Zukunft. Essays zum Anarchismus. Herausgegeben von Siegbert Wolf. Frankfurt am Main, 1989. S. 104-109.
- Landauer, Gustav (1912): >Zum Thema: Sozialismus und Wissenschaft. < In. Ders. Auch die Vergangenheit ist Zukunft. Essays zum Anarchismus. Herausgegeben von Siegbert Wolf. Frankfurt am Main, 1989. S. 172-180.
- Langemeyer, Ines (2009): »Antonio Gramsci: Hegemonie, Politik des Kulturellen, geschichtlicher Block. « In. Hepp, Andreas/Krotz, Friedrich/Thomas, Tanja (Hg.). Schlüsselwerke der Cultural Studies. Wiesbaden. S. 72-82.
- Lauggas, Ingo (2007): >Empfindungsstrukturen und Alltagsverstand. Implikationen der materialistischen Kulturbegriffe von Antonio Gramsci und Raymond Williams.< In. Merkens, Andreas/Dias, Victor Rego (Hg.). Mit Gramsci arbeiten. Texte zur politischpraktischen Aneignung Antonio Gramscis. Hamburg. S. 85-97.
- Levy, Carl (1999): Gramsci and the Anarchists. Oxford.
- Levy, Carl (2009): »Antonio Gramsci, Anarchism, Syndicalism and Sovversivismo.' In. Kinna, Ruth/Prichard, Alex (Hg.). Is Black and Red Dead? (Ideas in Context: CUP), i.E.. (http://www.anarchist-studies-network.org.uk/Conference_Papers)
- Losurdo, Domenico (2000): Der Marxismus Antonio Gramscis. Von der Utopie zum »kritischen Kommunismus. «Hamburg.
- Malatesta, Errico (1897): Anarchism and Organization, in: http://www.marxists.org/ar-chive/malatesta/1897/xx/anarchorg.htm (26.02.2010)

Jens Kastner

Malatesta, Errico (2009): Ungeschriebene Biografie. Erinnerungen (1853-1932). Herausgegeben von Pierro Brunello und Pietro di Paola. Hamburg.

Malatesta, Errico (1924): >Revolutionärer Terror. < In. Ders. Gesammelte Schriften. Band 2. Berlin, 1980. S. 170-173.

Marchart, Oliver (2008a): Cultural Studies. Konstanz.

Marchart, Oliver (2008b): Hegemonie im Kunstfeld. Die documenta-Ausstellungen dX, D11, d12 und die Politik der Biennalisierung, Köln.

Mayo, Peter (2006): Politische Bildung bei Antonio Gramsci und Paulo Freire. Perspektiven einer verändernden Praxis. Hamburg.

Merkens, Andreas/Dias, Victor Rego (Hg.) (2007): Mit Gramsci arbeiten. Texte zur politischpraktischen Aneignung Antonio Gramscis. Hamburg.

Mouffe, Chantal (2005): Exodus und Stellungskrieg. Die Zukunft radikaler Politik. Wien.

Mümken, Jürgen (Hg.) (2005): Anarchismus in der Postmoderne. Beiträge zur anarchistischen Theorie und Praxi., Frankfurt am Main..

Mümken, Jürgen (2009): »Postanarchismus. Anarchistische Theorie (in) der Postmoderne. «
In. Degen, Hans-Jürgen/Knoblauch, Jochen (Hg.). Anarchismus 2.0. Bestandsaufnahmen. Perspektiven. Stuttgart. S. 139-157.

Neubert, Harald (2001): Antonio Gramsci: Hegemonie – Zivilgesellschaft – Partei. Eine Einführung. Hamburg.

Neubert, Harald (2009): Linie Gramsci – Togliatti – Longo – Berlinguer: Erneuerung oder Revisionismus in der kommunistischen Bewegung? Hamburg.

Nonhoff, Martin (Hg.) (2007): Diskurs – radikale Demokratie – Hegemonie. Zum politischen Denken von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe. Bielefeld.

Oberländer, Erwin (1972): Dokumente der Weltrevolution. Band 4. Der Anarchismus. Olten.

Opratko, Benjamin (2008): »Von der Harmlosigkeit radikaler Demokratie. « In. *Grundrisse Zeitschrift für linke Theorie & Debatte*. Nummer 26. S. 41-45.

Sternfeld, Nora (2009): Das pädagogische Unverhältnis. Lehren und lernen bei Rancière Gramsci und Foucault. Wien.

Stowasser, Horst (1995): Freiheit pur. Die Idee der Anarchie, Geschichte und Zukunft, Frankfurt am Main.

Gerhard Hanloser

Marxistischer Antileninismus

Libertäres und Anti-Libertäres im Rätekommunismus

1. Kurz und knapp: Anarchismus und Marxismus

In diesem Aufsatz möchte ich das Denken prominenter rätekommunistischer Denker auf Libertäres und Anti-Libertäres überprüfen. Zu Beginn sollen einige wesentliche Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten zwischen anarchistischem und Marx'schem Denken herausgearbeitet werden. Daraufhin wird die rätekommunistische Kritik vorgestellt und diskutiert.

Die Unterschiede zwischen Marx und den kollektivistischen und kommunistischen Strömungen des Anarchismus treten hauptsächlich in strategischen Fragestellungen auf. In der Kritik der kapitalistischen Gesellschaftsordnung finden sich dahingegen sehr viele Übereinstimmungen. Eine leidenschaftliche Ablehnung des Staates und des Geldes findet sich in den Frühschriften von Marx, geht dem Werk Das Kapital voraus und ist in diesem aufgehoben. So wundert es nicht, dass es keine anarchistische Entsprechung zu Marx' Kritik der politischen Ökonomie gibt, da führende Vertreter des Anarchismus, bei aller sonstigen Kritik an Marx und Engels, dieses Werk als wichtigste Schrift zur Kritik des Kapitalismus gelten ließen. Der russische Anarchist Michail Bakunin begann Das Kapital sogar ins Russische zu übersetzen, andere wie der deutsche Anarchist Johann Most oder der italienische Anarchist Carlo Cafiero popularisierten es.

Die strategische Differenz zwischen Marxismus und Anarchismus hat Engels in der Auseinandersetzung mit Bakunin wie folgt beschrieben: Da für Bakunin »der Staat das Hauptübel sei, so müsse man vor allem den Staat abschaffen, dann gehe das Kapital von selbst zum Teufel; während wir umgekehrt sagen: Schafft das Kapital (...) ab, so fällt der Staat von selbst« (MEW 33, 388). Dessen ungeachtet bestimmen Marx und Engels als Gemeinsamkeit mit den Anarchisten das Ziel einer künftigen Gesellschaft, in der »Regierungsfunktionen« sich in »einfache Verwaltungsfunktionen« verwandelt hätten (MEW 18, 50).

Gemeinhin wird betont, dass sich unterschiedliche Milieus der Arbeiterklasse entweder zum Anarchismus oder zum Marxismus haben hinziehen lassen. Der Anarchismus stellte demnach eine für bäuerlich geprägte Gesellschaften wie Spanien oder Italien adäquate Revolutionstheorie dar, um kapitalisierten Großgrundbesitz und Steuer- und Militärstaat zu bekämpfen und gleichzeitig eine kollektiv strukturierte Arbeitsgesellschaft ohne Ausbeuter auf den Weg zu bringen. Auch spielte der Facharbeitertypus mit seinen Fertigkeiten und Fähigkeiten im Anarchismus eine